

(Download free ebook) Strfall Schule: Unsere Kinder: Durchgereicht und abgewickelt?


Strfall Schule: Unsere Kinder: Durchgereicht und abgewickelt?

Von Karin Jckel

*Download PDF | ePub | DOC | audiobook | ebooks

Urheberrechtlich geschütztes Material



 Download

 Read Online

Produktinformation -Verkaufsrank: #1300170 in BcherVerffentlicht am: 2010-03-08Abmessungen: 8.19 x .87b x 5.28l, Einband: Taschenbuch320 Seiten | File size: 31.Mb

Von Karin Jckel : Strfall Schule: Unsere Kinder: Durchgereicht und abgewickelt? before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Strfall Schule: Unsere Kinder: Durchgereicht und abgewickelt?:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen12 von 14 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Misshandlung und Missbrauch durch Institution SchuleVon Franz Romermit dem Untertitel: Unsere Kinder: gemobbt,

mishandelt, mobbend - durchgereicht und abgewickelt, statt: Strfall Schule: Unsere Kinder: Durchgereicht und abgewickelt? das wre der richtige Titel fr dieses Buch gewesen! Dr. Karin Jckel beschreibt intensiv anhand guter Beispiele (htten ruhig ein paar mehr sein drfen) woher Schule kommt und wie sie sich ber 1968 weiter entwickelte. Auswirkungen der Familienpolitik, warum Integration von Kindern aus anderen Lndern zwingend scheitern musste, was Lehrer an Schlern strt, warum Schler stren, warum LehrerInnen ausbrennen und warum Schler darunter nicht leiden sollen (drfen) werden beschrieben. Es wird auch ein neues Kapitel an Straftaten durch die Institution aufgeschlagen (ab Seite 152): LehrerInnen diagnostizieren ADHS und bringen rzte zur Verschreibung von Ritalin oder sonstiger Psychodrogen. Es wird dem Leser auch ein Blick in die Zukunft der Institution Schule nicht erspart. Rundum gelungen!, aber eigentlich ein falscher Titel! 12 von 15 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Auf den Punkt gebracht! Von Bcherwurm Ein ausgezeichnetes Buch, welches schonungslos und ehrlich die Situation an unseren Schulen darlegt. Leicht ist das Buch nicht zu lesen, zuviel hat man selber erlebt, die Ohnmacht, die Hilflosigkeit, die Angst. Tagtglich erleben wir es von Neuem an unseren Kinder, denen wir kaum durch eingreifen helfen knnen, sonst haben sie es noch schwerer in der Schule. Beim Lesen kommen viele Emotionen hoch und man pendelt zwischen Traurigkeit, Empfung und Wut. Kaum ein Satz, welcher nicht Zustimmung auslst und klar macht, dass es so unmglich weitergehen kann. Sehr interessant beschreibt die Autorin, wie das deutsche Bildungswesen entstand und geht ber zum Schulsystem, welches durch den Feminismus und die 68er Bewegung geprgt wurde bis hin zum heutigen unertrglichen Zustand. Sehr gut gefiel mir das Kapitel ber die Strenfriede und die Ursachen fr ihr Verhalten. Kinder, die nicht ins Schema passen, die Angst haben, die ADHS Kinder, an unserer Wohlstand- und Konsumgesellschaft erkrankte Kinder, die Bevorzugung der Mdchen und die Abschiebekinder, um ein paar zu nennen. Kinder die zu Strenfrieden werden, weil sie keine andere Mglichkeit mehr haben ihr Elend auszudrcken und ruhiggestellt werden durch Ritalin, ist das wohl grsste Verbrechen an unseren Kindern! Treffend fr das ganze Buch finde ich die berschrift im dritten Teil: Die Misere auf den Punkt gebracht! 23 von 31 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Wie linke Ideologen unser Schulsystem ruinierten Von Arne Hoffmann Bei Sonntagsreden und Talkshow-Auftritten betonen Politiker und Experten gerne, wie wichtig es gerade fr Deutschland als rohstoffarmem Land sei, eins seiner wichtigsten Gter, auf einem hohen Standard zu halten: unsere Bildung. Die Realitt sieht vergleichsweise ernchternd, oft sogar erschreckend aus, und wenig ndert sich zum Besseren. Vor diesem Hintergrund ist es sehr erfreulich, dass sich eine Autorin wie Karin Jckel mit ihrem neuen Buch "Strfall Schule" (Beltz) dieses Themas annimmt: eine Autorin, die fachkundig ist, engagiert, schon mit vergangenen Bchern bewies, keine Angst vor Tabus und Versten gegen die politische Korrektheit zu haben, und die berdies ungemein packend zu schreiben versteht. Im ersten Teil ihres Buches untersucht Karin Jckel die geschichtlichen Wurzeln der bisherigen Misere. Wie sich unser Schulwesen im Lauf der Jahrhunderte vernderte, ist durchaus interessant zu lesen - richtig spannend wird es aber, als Jckel auf zwei bedeutende Faktoren der jngeren Vergangenheit zu sprechen kommt. Der weniger ausschlaggebende ist noch das Erbe der DDR. Die aus dem Sozialismus ins demokratische Bildungswesen bernommenen Lehrer, so zitiert Jckel eine ehemalige Staatskundelehrerin aus Thringen, knnten in ihrem Unterricht wie frher hervorragend Zahlen und Fakten abfragen, "aber wie man eine Quelle kritisch analysiert oder kontrovers diskutiert, wissen die Kollegen nicht". Die zitierte Lehrerin selbst sei von ihren Kollegen weggemobbt worden, als sie in ihrem Leistungskurs Geschichte die Schattenseiten der DDR aufrollen wollte. In diesem Zusammenhang fhrt Jckel eine Aufsehen erregende Untersuchung des "Forschungsverbundes SED-Staat" an, die im Jahr 2007 nachwies, dass ber 60 Prozent der befragten Schler in Ost und West die ehemalige SED-Diktatur der DDR fr einen demokratischen Staat halten und 40 Prozent diesen im Vergleich zur Bundesrepublik fr besser befinden. Jeder zweite Schler glaubt, dass die zu den grten Umweltverschmutzern Europas gehende DDR weit sauberer gewesen sei als Westdeutschland, ebensoviele meinen, die Renten dort seien hher gewesen als im Westen. (In Wahrheit umfassten sie 30 bis 40 statt 70 Prozent des jeweils letzten Einkommens). Auch verschiedene andere Legenden, die die DDR in einem absurd positiven Licht erschienen lieen, hlt eine beunruhigend groe Zahl deutscher Schler fr wahr. Der Bildungsforscher, der die Studie herausgab, merkte zur derzeitigen Situation in den neuen Lndern an: "Wir wissen aus vielen Gesprchen, dass die Lehrer, die gern ber die Fakten in der DDR aufklren mchten, vom Kollegium oft bewusst nicht in Fchern wie Geschichte oder Sozialkunde eingesetzt werden." Als noch gravierendere und vielfach noch strker tabuisierte Ursache fr zahlreiche Fehlentwicklungen kommt in "Strfall Schule" das in mancherlei Hinsicht fatale Erbe der 68er-Ideologen zum Tragen. Unter ihnen, erklrt Jckel, entwickelten sich insbesondere die etwa von Alice Schwarzer vergttertete Simone de Beauvoir und in kommunistischen Kreisen auch Friedrich Engels zu Ikonen. Einer Grundthese Beauvoirs zufolge war die nicht-berufsttige Frau unfrei, und sie konnte ihre Freiheit nur dadurch gewinnen, dass sie ihre Kinder von anderen Personen betreuen und versorgen lie. Auch Scheidung und Abtreibung galten als Mittel, die den Zweck der "Frauenbefreiung" heiligten und fr die Frauen demonstrierend auf die Strae gingen. Die in fremde Obhut gegebenen Kinder sollten aber auch ihrerseits "aus der elterlichen Zucht und Ordnung befreit" werden, wofr man die antiautoritäre Erziehung erdachte: "Kinder, verkndeten die selbst ernannten Gesellschaftsverbesserer, bruchten Freirume, auch sexueller Art, in denen sie ihre natrliche Neugier und schpferischen Krfte austoben knnten, ohne darin durch Erwachsene gebremst und 'angepasst' zu werden." Dabei wrde die jedem Kind angeborne Hilfsbereitschaft und soziale Kompetenz zur schnsten Entfaltung kommen: "Antiautoritäre gro gewordene Kinder wrden folglich nie mehr Kriege fhren." Im Zug dieser neuen

Glückseligkeits-Ideologie wurde der Vater immer mehr als strafende Instanz der Familie verpnt. Zugleich explodierten als Folge der Frauenbewegung die Scheidungsquoten, so dass die SPD-Regierung in den siebziger Jahren eine Scheidungsreform im Sinne der Gedanken von Friedrich Engels durchsetzte. Diese bestand daraus, dass die "Wohltaten der Scheidung" ohne die "schmutzige Wsche" der Schuldfrage, was das Scheitern der Ehe anging, vor Gericht zu erhalten waren. Damit, fasst Jckel zusammen, war der heute etliche Ehen auflösende "Scheidungswahnsinn inklusive der damit verbundenen Vaterentbehmung eingelutet, die gegenwärtig etwa jedes vierte Kind in einer Schulklasse betreffen und Kinderseelen so stark belasten, dass Verhaltensstörungen auftreten, deren Ausmaß den Unterricht an Schulen in sozialen Brennpunkten bis zur Erfolglosigkeit behindert." Das vorbildgebende Beispiel der Eltern und deren Einbindung in die Schulausbildung ihrer Kinder wurden mehr und mehr verdrängt. "Vertrauen Sie uns", teilte man den Eltern an Einschulungstagen mit. "Vertrauen Sie Ihren Kindern. Lernen Sie loslassen." Eltern, die ihre Kinder immer noch erziehen und ihnen Grenzen setzte wollten, wurden von der antiautoritären Fraktion als "Klammeraffen-Eltern", "Glückhennen-Mütter" und "Kindesunterdrücker" herabgewürdigt. Ergänzend dazu arbeiteten Politiker wie Ideologie-Missionare auf die Beliebigkeit der Familien-Zusammensetzung hin. Von Samenbank-Kindern bis zur Glorifizierung alleinerziehender Mutterschaft war alles mögliche angesagt, solange es nur nicht dem klassischen Familienmodell entsprach. Insbesondere den Vater grenzten die vermeintlichen Weltverbesserer immer mehr aus Familie und Erziehung aus. Wozu diese Entwicklung in der Gegenwart führte, offenbart sich etwa in einem Interview der ehemaligen Familienministerin Ursula von der Leyen mit der Frauenzeitschrift Brigitte. Dort bekundete Ursula von der Leyen, "dass einen die kalte Wut packt", weil nur 69 Prozent der unterhaltspflichtigen Väter regelmäßig und in voller Höhe Unterhalt zahlten. Sehr zu Recht weist Jckel hier darauf hin, dass Tausende von Vätern brutal aus dem Leben ihrer Kinder ausgegrenzt werden und über Jahre hinweg bis hin zum europäischen Gerichtshof vergeblich darum klagen, Vater sein und ihre Kinder regelmäßig sehen zu dürfen, statt nur als "Zahlemänner" missbraucht zu werden. Eine passende Lösung, so Jckel, hatte von der Leyen für ihr Unterhaltsproblem in einer Studie Professor Gerhard Amends (AGENS) finden können, der darin feststellte, dass Väter, die ihre Kinder regelmäßig sehen dürfen, am zuverlässigsten zahlen und Mütter das Mitspracherecht der Väter am liebsten von deren Einkommen abhängig machen. Nicht minder aufschlussreich ist eine von Jckel angeführte repräsentative Langzeitstudie der Familien- und Jugendsoziologin Anneke Napp-Peters, in der diese nachwies, dass alleinerziehende Mütter sich nach der Trennung von einem Partner möglichst schnell von den Einschränkungen befreien möchten, die ihnen die Beziehung auferlegte. "Daher wälzen sie ihre Hausfrauen- und Mutterpflichten gern auf die Kinder ab und kümmern sich auch nicht um deren Hausaufgaben erledigung oder Medienkonsum. Auf Nachfrage entschuldigen sie das eigene Fehlverhalten mit ihrer Erwerbstätigkeit, krankheitsbedingtem Unwohlsein und erzieherischen Maßnahmen zur Verselbständigung der Kinder." Die betroffenen Kinder werden, was etwa Computerspiele, Fernsehkonsum und Telefonate angeht, allein gelassen, und die Clique aus Schule und Nachbarschaft entwickelt sich für sie zum Familienersatz. Entsprechend groß ist der seelische Druck, sich etwa durch Kriminalität und Mobbing über notwendige Grenzen hinwegzusetzen. Hierzu zitiert Jckel die Jugendrichterin Elisabeth Schröder-Jenner, die schon 1987 feststellte, dass "die meisten der Skinheads, mit denen ich zu tun hatte, Söhne alleinerziehender Mütter" waren, "die nicht die Gelegenheit hatten, sich mit einem positiven Vaterbild zu identifizieren". Auf die Ausgrenzung der Väter, erklärt Jckel weiter, folgte bald die Ausgrenzung auch der Mütter aus der Erziehung. Diese begann damit, dass Feministinnen anlässlich der Pekinger Weltfrauenkonferenz in einem UN-Dokument fixierten, dass die Bezeichnung "Mütter" eine Diskriminierung der Frau darstelle und deshalb durch die Formulierung "Frauen in Zeiten der Kindererziehung" zu ersetzen sei. Wohin dieser Irrsinn mittlerweile geführt hat, ist anhand des Umgangs der Medien etwa mit Eva Herman für jeden sichtbar geworden. In immer neuen Studien ging es darum, leibliche Mütter in Deutschland als Totalversagerinnen zu entlarven. Forschungsaufträge, erklärt Jckel unter Berufung auf Analysen Gudrun Cyprians von der Universität Bamberg, richteten sich vor allem an der Zielsetzung aus, Familien in ihrem Versagen zu beobachten. Das passe zum gegenwärtigen Ziel der Familienpolitik, Kinder statt dem eigenen Elternhaus lieber einer Fremdbetreuung zu verlassen: "Während Eltern mit durchschnittlich weniger als zwei Kindern völlig befördert zu sein scheinen, soll ein professioneller Kinderkrippenbetreuer locker neun Suglinge versorgen können und sollen professionelle Kindererzieher und Lehrer imstande sein, Gruppen bzw. Klassen von 20 bis 33 Kindern optimal zu fördern." An vielen Stellen des Buches merkt man Jckels Darlegungen an, dass sie nicht nur anhand gründlicher Literaturrecherche, sondern vor allem aufgrund ganz direkter eigener Erfahrungen entstanden sind. So berichtet die Autorin, dass ihr Kinder, die sie in ihrem Online-Kummerkasten anschieben, davon erzählen, dass sie nach der Schule bestimmte Soaps und andere Serien anschauen, weil sie dort alle Darsteller kennen und sich wie ein Familienmitglied fühlen, während sie mit jemandem aus der Clique telefonieren und sich über das laufende Programm unterhalten, um das Gefühl zu haben, "mit denen in der Soap zu reden". Die wachsende soziale Entwurzelung der Kinder, so Jckel, wirke sich natürlich auch auf die Schule aus. Mobbing, Gewalt, Kameradendiebstahl, Taschengelderpressungen, Stalking und zunehmend auch bloße Nachrede sowie Demütigungen im Internet nennt die Autorin hier als deutliche Symptome. Solche Verhaltensauffälligkeiten wiederum führten seit 2007 immer öfter und schneller dazu, dass die fraglichen Kinder von Behörden in Obhut genommen werden: Insgesamt seien in diesem Jahr laut Angaben des Statistischen Bundesamtes 77 Kinder pro Tag in die Obhut des Jugendamtes genommen worden - oftmals, indem diese Kinder völlig überraschend im Kindergarten, der Tagesstätte oder

Schule abgeholt wurden: "Ohne Chancen, sich von den Eltern zu verabschieden, ohne mehr mit sich zu nehmen, als was sie am Leibe tragen, werden sie zu ihnen Wildfremden verbracht und dort ohne Wissen der Eltern belassen. In mir bekannten Fällen wurde den weinenden Kindern wahrheitswidrig als Begründung mitgeteilt, die Eltern seien tot, daher müsse man ihnen neue Eltern beschaffen. Zumeist dürfen die betroffenen Kinder für längere Zeit nicht unbeobachtet ins Freie und auch nicht die Schule besuchen. Nehmen sie den Schulunterricht dann wieder auf, so oftmals an einer anderen Schule. Zumeist dürfen sie ihre Eltern oder die Großeltern, bei denen sie aufwuchsen, für längere Zeit nicht mehr sehen oder nur mehr unter Aufsicht." Für all diese in ihrer Entwicklung oft schwer geschädigten Kinder, führt Jckel ihre bisherigen Darlegungen zusammen, ist die Schule das Sammelbecken: "Lehrer, die in ihrer Studienzeit keinerlei Ausbildung zum Umgang mit schwer belasteten Schülern erhalten haben, sollen in der Lage sein, den auf psychisch gesunde, belastbare, zur Aufmerksamkeit fähige Kinder zugeschnittenen Lehrstoff zu vermitteln und dabei den amtlich vorgeschriebenen Lehrplan einzuhalten." An solchen Passagen des Buches wird deutlich, dass man die Analyse des "Strifalls Schule" eben nicht sinnvoll auf das System Schule begrenzen kann, ohne die Wurzeln vieler begleitender Fehlentwicklungen mit zu untersuchen. Eine der Methoden, wie Lehrer mit der von Jckel geschilderten Problematik umgehen, ist die Gabe des Medikaments Ritalin - einer Droge, zu deren Nebenwirkungen neben gesteigertem sexuellen Verlangen Magenbeschwerden, Schlaflosigkeit, Ungeduld, Müdigkeit und Depressionen gehören. Das scheint aber nicht in die Argumentation einzufließen, mit denen Lehrer ihren Schülern Ritalin vor dem Unterricht verabreichen. Hierzu zitiert Jckel die Zuschrift einer Mutter: "Die Lehrerin hat den Kindern heute erklärt, Jungen müssten diese Pille nehmen, weil sie sonst Kriminelle werden würden. Die Jungen, die die Pille bekommen, waren stolz, weil sie keine Kriminellen werden. Die anderen, die keine Pille bekommen haben, haben sich geschämt. Eines der Mädchen wollte nicht mehr neben dem Jungen sitzen, neben dem sie sonst gern sitzt. Er geht zu denen, die kein Ritalin bekommen." Vom Thema Ritalin bis zum Stichwort Jungenkrise ist es oft nicht weit. Als jemand, der diese Problematik selbst schon in mehreren Büchern behandelt hat und insofern die gängige Literatur zur Genge kennt, interessieren mich auch hier vor allem Karin Jckels persönliche Erfahrungen. Sie berichtet, wie sie, um Jungen verstrickt vom PC und diversen Ballerspielen wegzubekommen, Kindern- und Jugendbuchverlagen mehrfach abenteuer- und actionreiche Themenvorschläge unterbreitete. In bereinstimmung meiner eigenen Recherchen zu diesem Bereich erntete auch Jckel weit überwiegend Zurückweisung: "Jedesmal hier es ablehnend, Jungen seien keine Leser, Jungen und Männer lesen nur, wenn sie dazu gezwungen werden. Jungenbücher zu publizieren sei daher kein Geschäft. Lieber sollte ich für Mädchen schreiben. Sei Pferdegeschichten, Internatgeschichten, Liebesgeschichten, das verkaufe sich." Von Jckels gegenläufigen Erfahrungen mit Jungen, die begeistert lesen, wollten die Lektorinnen in der Regel nichts wissen. Insgesamt, befindet Jckel bereinstimmend etwa mit dem Soziologen Professor Walter Hollstein ("Was vom Manne übrig blieb", Aufbau 2008), sei die "Bildungsbenachteiligung von Jungen durchaus politisch korrekt und gewollt". Hierzu zitiert sie etwa die Leiterin der Abteilung Geschlechterforschung und Frauenpolitik am Deutschen Jugendinstitut in München, Waltraut Cornelien, die den Bildungsvorsprung der Mädchen damit rechtfertigte, dieser sei "oft bitter notwendig, um auch nur annähernd gleiche Chancen im Beruf zu haben." Wie Jckel zutreffend darlegt, steigt in Wahrheit die Arbeitslosigkeit der schulisch versagenden jungen Männer seit etwa 20 Jahren unaufhaltsam an und lag 2008 zwanzig bis dreißig Prozent höher als die der gleichaltrigen Frauen. Dem unbenommen mache sich keine Partei, keine der großen sozialen Organisationen und nicht einmal die Kirche dafür stark, mit der alten Mär vom patriarchalischen Privileg des Mannes aufzuräumen. Von der Bundesregierung gefördert werden stattdessen fragwürdige Vereine wie die Organisation "Dissens e.V.", die dem Magazin SPIEGEL gegenüber erklärte, ihr Erziehungsziel sei "nicht der andere Junge, sondern gar kein Junge" sowie "die Zerstrung von Identitäten". Wie Jckel ausführt, erklärte Dissens in einer von Dr. Bruno Khler vom gemeinnützigen Verein MANNdat durchgeführten Befragung, selbstverständlich stehe man zu der gemachten Aussage, wiewohl man den Begriff "Zerstrung" lieber durch das Fremdwort "dekonstruktivistisch" ersetzt habe. Jckel fordert klipp und klar, die Förderung von Vereinen wie Dissens endlich einzustellen - und am besten zugleich Schluss zu machen "mit der ewigen Frauen-Opfer-Leier, dem Geschrei um Frauenbenachteiligung im Arbeitsleben und der wahren Gutmensch-Frau im Ausbeuterjoch von Familie und Arbeitswelt!" Bislang stoßen Jckels Forderungen bei den Verantwortlichen auf taube Ohren - und zwar auch, wenn es um eine ausgewogene Förderung geschlechtsspezifischer Stärken an der Schule geht. Jckel berichtet: "Meine Appelle an Grundschulleitung und Lehrkörper an den Schulen meiner drei im Alter jeweils fünf Jahre auseinanderliegenden Söhne, doch eine paritätische Regel einzuführen, nach der im Sachkundeunterricht alternierend gehandhabt und gewerkelt werde, stieß stets auf heftigen, ja zornigen Widerstand. Jungen müssten sich daran gewöhnen, als künftige Männer Familienarbeit zu leisten und ihre Frauen zu entlasten. Werkeln könnten sie zu Hause oder in Vereinen oder Volkshochschulkursen lernen. Schule sei verpflichtet, die Gleichstellung zwischen den Geschlechtern zu fördern, nicht aber Jungen bei ihren Lieblingsbeschäftigungen zu unterstützen. Mein Einwand, dass es für künftige emanzipierte Frauen doch nur von großem Vorteil sein könne, wenn sie in der Schule gelernt hätten, mit einfachen Handwerksgerten umzugehen, Lampen anzuschließen oder ein Messer zu schärfen, wurde ebenso abgegebelt. Für derlei Angelegenheiten sei der Mann im Haus zuständig. Mädchen zu suggerieren, dass sie auch noch die Männerarbeit übernehmen müssten, sei ja wohl das Gegenteil von Gleichstellung." Besonders eindrücklich wird das Ungleichgewicht an unseren Schulen in einer weiteren Zuschrift, die Jckel erhalten hatte und die so aussagekräftig ist, dass ich hier trotz Kränkungen um ein Langzitat

nicht herumkomme. Ein sechzehnjähriger Schler aus Magdeburg schreibt der Autorin: "Die Frauenbeauftragten bei uns an der Schule sind wie Wrieterinnen im Stasi-Knast. Stndig spionieren sie aus, wer von uns Jungs sich mal wieder einen Klops geleistet hat. Dabei rufeln sie ihre Prfzettel rauf und runter, ob auch nur ja alle 'Mdchenfrdermanahmen' und alle 'Mdchenbercksichtigungserfordernisse' beachtet werden. Mdchen brauchen bei uns nicht blo ihren eigenen Nasszellenbereich. Damit mssen die Jungs sich begnegen. Die Ladys brauchen und haben einen eigenen Computerraum, eine Mdchenecke in der Schulbcherei, eine in der Schulcafeteria, eine Mdchenkuschelecke und ein medizinisches Mdchenbehandlungszelt im Krankenzimmer, wo fr die Jungs blo eine Liege ohne Blickfang steht, und eine eigene Mdchenbelobigungsiste am schwarzen Brett, auf der die besten Sportleistungen, die besten Kunstleistungen, die besten Musikleistungen, die besten Einser aller Fachbereiche stehen. Natrlich nur die von Mdchen, weil sie doch so bescheiden sind und freiwillig nie ber ihre besten Noten reden wrden. (...) Auerdem gibt es eine eigene Mdchenseite in der Schlerzeitung, natrlich das ganze Girl's-Day-Gedns und eine eigene Vertrauenslehrerin. Wir Jungs haben keinen Vertrauenslehrer. Angeblich wollte das keiner machen. Wahrscheinlich hat sich keiner getraut. Welcher Pauker tut denn schon freiwillig was fr Jungs?""Wenn du bei den Mdels untendurch bist", setzt der Sechzehnjährige seinen Bericht darber fort, wie die Geschlechterpolitik an Schulen die Geschlechterpolitik der Erwachsenen spiegelt, "kriegst du bei uns in der Schule kein Bein mehr an Land. Die Lehrerinnen und die Mdchen sind sich immer einig, wenn es gegen einen von uns geht. Bei mir in der Klasse bekam neulich einer eine Zwei in Physik, obwohl er null Fehler hatte. Dazu muss ich sagen, dass er ziemlich machomig drauf ist und sich von den Mdels nicht bld kommen lsst. Fr jeden Spruch von denen hlt er zwei dagegen. Jedenfalls bekam ein Mdel in der gleichen Physikarbeit eine Eins mit zwei Fehlern. Als der Junge sich bei der Lehrerin beschwerte, hie es, das Mdel htte fr seine Arbeit viel mehr arbeiten mssen als er, deshalb sei die Note gerecht. Als er sich beim Direktor beschwerte, sagte der, als Mann msse man auch mal zurckstecken knnen. (...) Der Mathelehrer, zu dem wir so einen ganz guten Draht haben, sagte, er solle besser Ruhe geben, sonst htte er in der nchsten Arbeit eine Drei."Und auch die Ungleichbehandlung in Sachen huslicher Gewalt wird Jckels jungem Informanten zufolge schon in der Schule vorbereitet: "Kriegst du als Junge eine von einem Mdel gewischt oder einen Tritt ab, lachst du am besten darber. Wenn du dich wehrst, hast du die Arschkarte mit einem Schulverweis. Mdchentritte sind wie Knutschflecken, Jungstritte sind Gewalt. So musst du das sehen. Kapierst du das nicht, kannst du deinen Abschluss im Gasfernsehen sehen. Machos brauchen keinen Schulabschluss. Die haben keinen verdient. So ist das."An dieser Stelle mag der eine oder andere Leser einwenden, was dieser Junge ber seine Schule berichte, sei vermutlich ein Extrembeispiel und deshalb eher unter "persnliches Pech" abzubuchen. Dem ist nicht so, wie ich von den zahlreichen Leserkommentaren wei, die in meinem Blog Genderama eingetroffen sind und von denen ich eine Auswahl in meinem Buch "Rettet unsere Shne" verffentlicht habe. Der mnnerfeindliche Sexismus und eine feministische Umwidmung von Methoden, die wir aus sozialistischen Diktaturen kennen, scheinen bengstigend weit verbreitet zu sein. Dabei scheint, das sei hier als Randbemerkung angefgt, diese Indoktrination eher zu gegenteiligen Effekten als beabsichtigt zu fhren. So zeigte sich in einer repräsentativen Befragung, die Schulforscher der Universitt Dortmund im Jahr 2006 unter Vierzehn- bis Sechzehnjährigen durchfhrten, dass sich die Schler die ideale Partnerin eines Mannes vor allem als zuverlssig, treu und angepasst wnschten. Strebsame, durchsetzungsstarke Frauentypen lehnten trotz oder vielleicht sogar wegen der propagandistischen Dauerbeschallung durch Lehrer und andere Organe des Staates 72 Prozent der Jungen ab. Vielleicht wird eine Abneigung gegenber Frauen, die viele Feministinnen dem mnlichen Geschlecht gerne unterstellen, vielfach erst durch Praktiken wie die oben geschilderten herbeigefhrt. Aktuell ziehen sich jedenfalls immer mehr junge Mnner von Partnerschaft und Familie zurck.Die von mir in dieser Rezension schwerpunktmig herausgegriffene Geschlechterdebatte ist dabei nur eines von vielen Themen, die Jckel in ihrem fulminanten Buch behandelt. Ein anderes, das eine gesonderte Erwhnung rechtfertigt, leitet die Autorin mit folgender Frage ein: "Programme, Manahmenpakete gegen Schlergewalt gibt es in Flle. Gibt es dergleichen etwa auch gegen Lehrerergewalt?" Diese Frage unterstreicht Jckel mit acht Seiten von Fallbeispielen krperlicher und massiver seelischer Gewalt, die so erschreckend sind und einen dermaend fassungslos machen, dass ihnen eine knappe Zusammenfassung nicht gerecht werden wrde. Man muss diese Schilderungen im Original lesen. Dass die in diesen Beispielen beschriebenen seelischen Krppel mit der Erziehung von etlichen Kindern beauftragt sind ist ein Unding.Auch hier tritt Jckel engagiert fr die betroffenen Kinder ein, aber auch hier wird ihr Engagement von den Verantwortlichen abgeblockt. Jckel berichtet: "Etliche Lehrkrfte schrieb ich mit der Bitte um Stellungnahme zu bestimmten Vorfflen an, die mir von Schlern und deren Eltern mitgeteilt worden waren. Leider erhielt ich kaum jemals Antwort. Die wenigen Damen und Herren, die reagierten, fragten durchweg nach den Namen derjenigen, die mich informiert htten, um wegen Verleumdung und Rufschdigung gegen sie vorgehen zu knnen. (...) Ich erklrte ihnen, den bestrittenen Sachverhalt durch Befragen weiterer Schler berprft und fr zutreffend befunden zu haben. Darauf antwortete niemand mehr."In diesem Kapitel zieht Jckel das Fazit, das in unserer Gegenwart Psychoterror gegen Kinder lediglich einen legalen Ersatz fr den Rohrstock frherer Jahrhunderte darstelle. Machen knne man dagegen wenig, sei ihr im baden-wrttembergischen Kultusministerium von einem ehemaligen Sonderschullehrer versichert worden: Lehrer knnten nicht wegen Unfhigkeit entlassen werden, und im Einzelfall msse man ihnen bse Absicht gegen einen Schler vorwerfen, was so gut wie ausgeschlossen sei.Bei meinem Faible fr das Erstellen von ausufernden Buchrezensionen entsteht bis

hierher womöglich der Eindruck, wer meine Rezension gelesen habe, brauche sich das Buch nicht mehr zu beschaffen. Dieser Eindruck trgt. Gerade bei Karin Jckels Buch "Strfall Schule" stellt meine Besprechung einen Parforce-Ritt dar, bei dem ich viele wichtige Punkte, die die Autorin ausfhrlich behandelt, bergehen muss. Beispielhaft seien hier nur das Kapitel ber Migrantenkinder genannt, wo Jckel staatliches wie elterliches Versagen sehr differenziert behandelt, das Ergebnis einzelner Schler, die mit elterlicher Untersttzung ihre Lehrer mobben, das Dilemma der Hochbegabten sowie die eklatanten Faktenfehler und Unterlassungen, die sich offenbar in inzwischen bengstigem Ausma in Schulbchern finden. Die Facetten des "Strfalls Schule" sind ausgesprochen vielfltig. Hoch anzurechnen ist es der Autorin auch, dass sie es nicht bei einem Aufzhlen der Missstnde belsst, sondern immer wieder die so dringend gesuchten Lsungsmglichkeiten aufzeigt. Wenn es etwa um alleinerziehende Mtter geht, weist Jckel auf das von Professor Matthias Franz angebotene Mttertraining "Palme" hin. (Wie ich aus einem Vortrag von Professor Franz wei, soll es ein solches Programm in Zukunft auch fr Vter geben.) Fr Eltern, die ihre Autoritt gegenber ihren Kindern zurckgewinnen mchten, empfiehlt Jckel das aus den USA stammende "Systematische Training fr Eltern (STEP)", das in Deutschland unter anderem von Klaus Hurrelmann umgesetzt wird. Geht es um ihre Schler terrorisierende Lehrer, prsentiert Jckel auf drei Seiten eine Zusammenstellung von Manahmen, die in solchen Fllen erfolgreich sein drften. Besonders ausfhrlich schildert Jckel, dass der Koordinator der PISA-Studie, Andreas Schleicher auch eine Lehrer-PISA-Studie plante, um Grnde fr das schlechte Abschneiden der Schler zu ermitteln: "Zu diesem Zweck sollten Forscher der Studiengruppe in die Klassenzimmer ausschwrmen und den Unterricht per Videokamera aufzeichnen. Nach Auswertung der Filmdokumentationen sollten die Bildungsforscher den zustndigen Bildungsministerien praktikable Vorschle unterbreiten, wie der Lehrerberuf knftig attraktiver und die Unterrichtsqualitt gesteigert werden knne." Man kann sich schon denken, wie es weiterging: Pktlich zum Weltlehrrtag 2005 erklrten die verantwortlichen Entscheidungstrger aus dem Kultusministerium, das man fr derlei Kokoloeres kein Geld habe. Der Grund dafr mochte in den radikalen Reformen liegen, die schon nach der Auswertung der ersten Ergebnisse der Vorstudie vorgeschlagen wurden. So sollten der Beamtenstatus abgeschafft und eine leistungsunabhngige Bezahlung sowie eine konstante "Kultur der Leistungsberpfungen" eingefhrt werden. Prompt fielen vor den Forschern smtliche Schultren zu. Stattdessen wurde von Pdagogenseite gefordert, man solle die Lehrer geflligst noch besser bezahlen, dann wrde sich schon alles geben. Dass diese Argumentation nicht trgt, verdeutlicht Jckel damit, dass Lehrer an deutschen und Schweizer Schulen bereits weit besser bezahlt werden als ihre Kollegen in anderen OECD-Staaten. Deutschland und die Schweiz mssten also nach Pdagogen-Logik mit ebenso weitem Abstand das PISA-Rennen machen, tragen in Wahrheit aber die Schlusslaternen. In anderen OECD-Staaten, fhrt Jckel weiter aus, kommen Lehrer "nur dann auf einen grneren Zweig, wenn sie Lehrerzusatzqualifikationen aufweisen, hervorragenden Unterricht gestalten oder zum Unterrichten in unattraktiven Regionen und in Brennpunktschulen bereit sind, in denen Schler mit besonderem Frderbedarf sitzen. Wie berzeugend erfolgreich dieses Konzept des Sich-nach-der-Decke-Streckens ist, weisen die herausragenden Schlerleistungen etwa in Finnland, Schweden oder Irland nach." Alles in allem ist "Strfall Schule" ein hervorragendes Buch geworden, dem man nur wnschen kann, dass es die Aufmerksamkeit erhlt, die es verdient.

Produktbeschreibung Strfall Schule

Pressestimmen Zum Einstieg in die Thematik zu empfehlen. FOCUS Schule Kurzbeschreibung Schonungslos deckt die mehrfache Bestseller-Autorin Karin Jckel die falschen Konzepte unseres Bildungssystems auf. Ein Appell an Bildungspolitiker, Lehrer und Eltern, es endlich besser zu machen. Karin Jckel schildert die Geschichte unseres Schulsystems und die Hartnckigkeit, mit der an Fehlentwicklungen festgehalten wird, statt auf die Anforderungen unserer modernen Gesellschaft flexibel zu reagieren. Dazu treten Eltern und Lehrer oft unvershnlich gegeneinander auf aber es sind die Kinder, die die Zeche bezahlen mssen: durchgereicht und abgewickelt verlassen sie die Schule in eine unsichere Zukunft. ber den Autor und weitere Mitwirkende Dr. Karin Jckel hat Germanistik und Kunstgeschichte studiert. Sie arbeitet als Journalistin und freie Autorin. Bisher sind rund 80 Bcher aus den Bereichen Kinder- und Sachbuch von ihr erschienen.